

Zeitschrift:	Parkinson : das Magazin von Parkinson Schweiz = le magazine de Parkinson Suisse = la rivista di Parkinson Svizzera
Herausgeber:	Parkinson Schweiz
Band:	- (2001)
Heft:	62
Rubrik:	Aktuell

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neues aus den Selbsthilfegruppen

Biel: Carmen Kunz hat der regionalen Zeitung und dem Lokalradio einen Text über Parkinson und Selbsthilfegruppen zugestellt. Der Erfolg blieb nicht aus: Es kam zu einem Interview mit der Selbsthilfegruppe. Das Resultat der PR-Aktion: zehn neue Gruppenmitglieder! Bestimmt habe die TV-Sendung «Quer» vom letzten November zum Erfolg beigetragen, meint Carmen Kunz.

Brig-Glis: Anny Stoffel hat an ein Treffen zwei Frauen eingeladen, die im Oberwallis ein Grundlagenseminar für Altersarbeit durchführen. So bekommen die beiden Gelegenheit zum Einblick in das Funktionieren einer Selbsthilfegruppe. Eine Selbsthilfegruppe kann so auch ein Ort des «learning by doing» sein.

Burgdorf: Fast zehn Jahre lang leitete Rosa Jegerlehner die Gruppe in Burgdorf. Am 3. April wurde sie mit grossem Applaus und Dank der Gruppe verabschiedet. Sie hat sich mit grossem Engagement eingesetzt, so z.B. mit einem Informationsstand vor einem Einkaufszentrum. Trotz einigen Spitalaufenthalten blieb sie ihrer Aufgabe treu. Letztes Jahr wünschte sich Rosa Jegerlehner eine Nachfolgerin, glücklicherweise fand sich in Suzanne Grimm eine neue Leiterin. Zusammen mit Vreni Flükiger, die sich um die Finanzen der Gruppe kümmern wird, ist nun ein neues Leitungsteam entstanden. Die beiden Frauen freuen sich auf die neue Aufgabe und wünschen eine aktive Mitgestaltung der Treffen durch die Mitglieder der Selbsthilfegruppe.

Glarus: 15 Jahre Selbsthilfegruppe im Glarnerland. Ein Grund für ein grossartiges Fest. Fröhliche Gäste, Musik und Reden, feines Essen und vieles mehr lassen diesen Tag nicht so schnell in Vergessenheit geraten. **Erika Bächli** mit ihren vielen einsatzfreudigen Helferinnen und Helfern machte diese einzigartige Veranstaltung möglich. Eine Festschrift, von einem grosszügigen Sponsor ermöglicht, wird an diesen Tag erinnern.

Rechtes Zürichseeufer: Die Gruppe trifft sich regelmässig in Küsnacht und hat noch freie Plätze. Kontakt: Anna Eijsten, Tel. 01 926 38 72.

Uster: Nun ist sie gegründet, die **zweite Angehörigengruppe** in Zürich und Umgebung. Nachdem die Gruppe von Helen Huber seit vielen Jahren besteht, schien es nötig, eine zweite zu gründen. Am 12. März 2001 war es soweit. Im Selbsthilfenzentrum in Uster fanden sich sieben Interessierte zusammen. Die nächste Zusammenkunft findet am 9. Juli 2001, 15 bis 17 Uhr statt. Kontakt: Erika Tones, Tel. 052 343 59 31.

Winterthur: Geeignete **Räume** für die Treffen zu finden, ist oft mit langer Suche verbunden. Schliesslich sollen sich die Gruppenmitglieder bei den Treffen wohl fühlen. Wichtige Fragen: Ist der Ort gut erreichbar (auch mit öffentlichen Verkehrsmitteln), ist er rollstuhlgängig, ist er auch als Gymnastikraum verwendbar, gibt es eine Möglichkeit für Verpflegung, was kostet er, ist er auch in den Schulferien nutzbar und anderes. **Anna**



Fröhliches Fest zum Geburtstag der Glarner Gruppe

Steiner und **Annette Sutter** haben keine Mühe gescheut, bis sie einen Raum fanden, der ihren Vorstellungen entsprach. In der Altersresidenz **«Konradhof»** haben sie ihn gefunden. Bleibt zu hoffen, dass die Gruppe dort viele schöne Stunden verbringen darf.

Zürich JUPP (Jüngere Parkinson-patienten): Die Gruppe ist für Patientinnen und Patienten bis 55 Jahre gedacht. Sie trifft sich in der Regel monatlich in Zürich. Die Gruppe ist im Aufbau, siehe Adressen am Heftende.

Aus der Geschäftsstelle: Zwei Arbeitsgruppen mit Vertreterinnen und Vertretern aus den Selbsthilfegruppen und dem Vorstand trafen sich in den letzten Monaten. Eine Gruppe bereitet das **Weiterbildungswochenende** in Schwarzenberg vor, die andere überarbeitet das **Reglement** für Selbsthilfegruppen. Für diese tatkräftige Unterstützung dankt Gertrud Knöpfli allen. Geplant ist, das revisierte Reglement den Selbsthilfegruppen zur Vernehmlassung zuzustellen und an der Mitgliederversammlung 2002 vorzulegen.

Informationstag in der Rehabilitationsklinik Rheinfelden



Rheinfelden: aufmerksame Zuhörer beim Referat der Kreativtherapeutin Beate Roelcke.

Über 100 Interessierte aus dem Raum Basel folgten Mitte Februar der Einladung der SPaV und der Rehaklinik Rheinfelden zu einem Informationsnachmittag. Die SPaV hat letztes Jahr die Infotag-Reihe an den Kliniken ausgebaut. «Wir wollen die Zusammenarbeit mit den Rehakliniken pflegen» sagte SPaV-Geschäftsführerin Lydia Schiratzki. «Dies ist zum Wohle der Patienten und Angehörigen.»

Dr. Fuhr von der Universitätsklinik Basel erläuterte in seinem Referat das Gehirnschema. L-Dopa, so Fuhr, sei bis heute die wirksamste Therapie bei Morbus Parkinson. «Die Kehrseite der Medaille sind zum Beispiel Diskinesien», schränkte Fuhr ein. Andere Medikamente wie die so genannten Agonisten verwandeln



Praktischer Dosenöffner, demonstriert von Ergotherapeutin Lena Lichtenstern.

grösstmögliche Selbständigkeit der Patienten», sagte die Ergotherapeutin. In einem imaginären Rundgang durchs Haus demonstrierte sie verschiedene Strategien, Tricks und Hilfsmassnahmen im Haushalt. Dabei ermunterte sie das Publikum, aktiv zu bleiben. «Jede Tätigkeit ist ein Training.» Ergotherapie werde auch vom Arzt verschrieben, es lohne sich, sich dafür einzusetzen.

Dass Kreativtherapie die Rehabilitation fördert, wurde in Beispielen aufgezeigt. Eindrücklich die Demonstration via Tonband, als eine motorisch gestörte Patientin zu äusserst kontrolliertem Trommeln fähig war. «Die Seele schwingt mit, der Mensch fühlt sich besser», fasste Tanztherapeutin Brigitte Züger ihre Arbeit zusammen. Lebhaft wurde die anschliessende Fragerunde genutzt. Auch der Informationstisch der SPaV wurde rege frequentiert. «Wir sind froh um solche Veranstaltungen», sagte eine Patientin. «Wo sonst als bei den Fachleuten können wir Parkinsonpatienten zu wertvollen Informationen kommen?»

jok

sich nicht, wie L-Dopa, in den Nervenzellen in Dopamin, sondern ersetzen dessen Wirkung direkt an den Rezeptoren. Fuhrs Fazit: In der Anfangsphase der Krankheit würden sich Agonisten besser für jüngere Patienten, L-Dopa mehr für ältere eignen. «In jedem Fall», so der Neurologe, «hat jedes Medikament seine Wirkung und Nebenwirkung.» Es sei die Kunst des Arztes, «das Schiff durch diese Nebenwirkungen zu steuern».

Sehr praktischer Natur waren die Vorträge der Ergotherapeutin Lena Lichtenstern und der Kreativtherapeutinnen Brigitte Züger und Beate Roelcke. «Unsere Arbeit zielt auf die

Parkinsonrisiko durch Kohlenwasserstoffe

Beruflicher Kontakt mit Kohlenwasserstoffen ist anscheinend ein ernstzunehmender Risikofaktor für eine frühere Erkrankung und einen ungünstigeren Verlauf von Morbus Parkinson. Eine italienische Studie prüfte diesen Zusammenhang und kam zu diesem Ergebnis. Bei 188 Patienten mit idiopathischem Parkinsonsyndrom (IPS) wurde eine Belastung durch Kohlenwasserstoffe festgestellt, wie sie in Lösungsmitteln, Klebern, Farben und Kraftstoffen enthalten sind. Die Gruppe wurde mit 188 IPS-Kontrollen ohne diese

Exposition verglichen. Die belasteten Teilnehmer der Studie waren deutlich jünger, häufiger männlich und wiesen einen geringeren Bildungsgrad auf. Ihr Erkrankungsalter lag um über drei Jahre niedriger. Das Ausmass der Belastung hing auch deutlich mit der Krankheitsschwere zusammen. Eine erbliche Komponente konnte nahezu ausgeschlossen werden. Über 90 Prozent der Gruppe gehörten Berufen wie Chemiearbeiter, Maler, Drucker, Textilarbeiter oder Bauern an.

Quelle: Die Grüne, Ärztezeitung, Genf

Süchtig nach Levodopa?

Patienten mit Morbus Parkinson im fortgeschrittenen Stadium, die regelmässig Levodopa einnehmen, können aus Furcht vor unerträglichen motorischen Störungen ein suchtähnliches Verlangen nach dieser Substanz entwickeln. Dies wurde in einer Fallstudie beschrieben. Ein 78-jähriger Patient, seit 18 Jahren an Parkinson erkrankt, bestand nach einer Virusinfektion, die zu einer vollständigen Lähmung führte, auf der gewohnten L-Dopa-Verabreichung, obwohl diese keine Reaktion bewirkte. Setzte man die Levodopa-Therapie ab oder reduzierte sie, traten Furcht, Schwitzen, Hyperventilation, Weinen, Halluzinationen und Wahnvorstellungen auf. Diese Symptome verschwanden etwa 30 Minuten nach Verabreichung von L-Dopa. Quelle: Die Grüne, Ärztezeitung, Genf

Schweizer Tablettenmüll

Nur etwa die Hälfte der chronisch Kranken in der Schweiz nimmt ihre Medikamente so, wie sie der Arzt verschrieben hat. Diese Verweigerung birgt nicht nur Gefahren für den Patienten, sie kostet auch viel Geld. «Wir gehen davon aus, dass jährlich Medikamente im Wert von 400 Millionen Franken im Schweizer Müll landen», sagt Luis Salinas von der Pharmainformation Basel laut einem Bericht der Zürcher «Sonntagszeitung». Schuld daran sind nach Meinung von Fachleuten mangelnde Information und Kommunikation zwischen Arzt und Patient, aber auch die Angst vor Nebenwirkungen, die durch die detaillierte Beschreibung auf den Beipackzetteln der Medikamente geschürt werde.

Quelle: Sonntagszeitung

Erwachsene Stammzellen als Allesköninger?

Genforscher der New York School of Medicine haben die Diskussion um die Verwendung fötaler Stammzellen zur Parkinsontherapie neu belebt. In einer Studie wiesen die Biomediziner nach, dass mit einer Zelle aus dem Knochenmark des Menschen dasselbe Potenzial wie bei Embryonalzellen erreichbar ist. Theoretisch könnte jedes Organ durch Zellen dieser Stammzelle

repariert werden. Das gelte auch für das Gehirn und abgestorbene Nervenzellen, so die Wissenschaftler. Die erwachsene Stammzelle weise dieselbe Flexibilität auf wie die embryonale und entwickle sich entsprechend weiter. Damit könnte es sich eines Tages erübrigen, auf die Zellen abgetriebener, wenige Tage alter Föten zurück zu greifen zu müssen.

Kurse und Dienstleistungen der SPaV

BETROFFENE (Patienten und Angehörige)

10. Parkinson-Patiententagung in der Klinik Bethesda, Tschugg BE

von SPaV und dem Parkinsonzentrum der Klinik Bethesda

Donnerstag, 16. August 2001, 14.30 bis 17 Uhr

Aus dem Programm:

- Neudiagnose: welche Medikamente?
Dr. F. Baronti, Leitender Arzt, Klinik Bethesda
- Schreiben ganz praktisch
Judith Marti, Ergotherapeutin, Klinik Bethesda
- Diskussion und Fragerunde

Anreise mit dem Zug: bis Ins. Von der Bahnstation Ins bis zur Klinik mit Klinikbussen.

Anmeldung: Dr. med. Fabio Conti, Klinik Bethesda, Tel. 032 338 01 11, Fax 032 338 01 01

2. Zihlschlachter Parkinsontag in der Humaine Klinik, Zihlschlacht

von SPaV und dem Parkinsonzentrum der Humaine Klinik, Zihlschlacht

Freitag, 21. September 2001, 14 bis 17 Uhr

Aus dem Programm:

- Schlafstörungen beim Parkinsonsyndrom
Prof. Dr. H. P. Ludin, Konsiliararzt Parkinsonzentrum
Dr. C. Gutknecht, Ärztlicher Leiter Parkinsonzentrum
- «Tagesstruktur und Freizeitgestaltung für Parkinsonpatienten»
Therapeutenteam des Parkinsonzentrums
- Fragerunde
mit Prof. Hans-Peter Ludin und dem Team des Parkinsonzentrums

Anreise mit dem Zug: bis zum Bahnhof Amriswil. Regelmässiger Busservice von 12 bis 14 Uhr und von 16.30 bis 18 Uhr.

Anmeldung: Nicole Blattmann, Humaine Klinik Zihlschlacht, Tel. 071 424 30 21 oder 071 424 33 33 Fax 071 422 41 71

Begleitetes Malen

Kurs für Parkinsonpatienten in Uetikon am See ZH

Mit Jeannette Wyder, Parkinsonangehörige und Marianne Stocker, Parkinsonpatientin und Theologin

In einem geschützten Rahmen wollen wir über das reden, was uns beschäftigt: Was uns freut, ärgert, Angst macht

und woran wir leiden. Weil die Fähigkeit zum Zeichnen und Malen lange erhalten bleibt, wollen wir unsere Gedanken und Gefühle malen. Wir verwenden Aquarellfarben. Herzlich willkommen, auch wenn Sie vielleicht denken: Malen, das kann ich nicht.

Kursdaten: 13. August, 20. August, 27. August, 3. September, 10. September, 17. September, 14 bis 17 Uhr

Kurskosten: für Material 30 bis 50 Franken
Maximal 8 Teilnehmende

Anmeldung bis Ende Juni an: Marianne Stocker
Bergstrasse 127, 8707 Uetikon am See

«Hilfe! Mein Partner hat Parkinson»

Seminar für Angehörige von Parkinsonpatienten

Mittwoch, 5. September 2001
im Schlosshotel Adler in Reichenau GR

Ihr Leben hat sich verändert, seit Sie wissen, dass Ihr Partner, Ihre Partnerin Parkinson hat. Plagen Sie Zukunftsängste, oder zehrt die Langzeitpflege an ihren Kräften? Ein Tag mit anderen Betroffenen bietet Hilfestellungen und Austauschmöglichkeiten. Damit Sie durch die grosse Aufgabe, die ungefragt auf Sie zugekommen ist, nicht selber krank werden.

Wir zeigen Ihnen Möglichkeiten, Ihre eigene Gesundheit zu erhalten und Ihr Leben, trotz allen Grenzen, sinnvoll zu gestalten.

Unsere Hoffnung: Nach diesem Tag kehren Sie mit neuen Erkenntnissen und gestärktem Mut nach Hause.

Es begleiten Sie:

Dr. med. Roland Markoff, Neurologe FMH, Chur
Daisy Wenzinger, Erwachsenenbildnerin, Hefenhofen

Die Phasen der Parkinsonkrankheit

Vortrag und Diskussion mit Dr. Roland Markoff

- Wo stehe ich als Angehörige/r in diesem Prozess?
Mit Nüchternheit und Anteilnahme meine Situation wahrnehmen: Welche Kräfte und Möglichkeiten habe ich? *Workshop mit Daisy Wenzinger*

Begleitung durch den Nachmittag mit Daisy Wenzinger

- **Umgang mit Gefühlen:** Gefühle bewegen uns – wie gehen wir damit um?
- Wer nicht mehr träumt – wer keine Wünsche mehr hat, verpasst das Leben – loslassen und das Leben gewinnen
- Erkenntnisse des heutigen Tages in den Alltag umsetzen

Kosten: Fr. 50.– inkl. Seminarunterlagen. Mit der Anmeldebestätigung erhalten Sie die genaue Ortsbeschreibung und einen Einzahlungsschein.

Teilnehmerzahl: beschränkt auf max. 30 Personen.
Das Seminar wird ab 20 Teilnehmenden durchgeführt.

Eli Lilly (Suisse) unterstützt dieses Seminar.

Anmeldungen bis 27. August 2001 an SPaV

Früherkennung von Morbus Parkinson

Frühdiagnosen bei Morbus Parkinson sind selten, oft aus mangelnder Fachkenntnis der Ärzte. Schmerzen im Nacken-Schulter-Bereich können aber Vorbote einer Parkinsonerkrankung sein. Die Betroffenen werden oft allzu lange von Orthopäden behandelt, die ein Halswirbel- oder Schultersyndrom entdeckt haben wollen. Die wahre Ursache wird oft erst nach Jahren erkannt, wenn die ausgeprägten Parkinsonsymptome die Patienten bereits behindern. Dabei sollte die Parkinsontherapie möglichst früh beginnen.

Mit ein paar Tricks kann man die ersten Zeichen richtig deuten, etwa durch Test der Feinmotorik an beiden Händen: Beidseitiges Schnippen von Zeigefinger und Daumen zeigt meist, dass ein Parkinsonerkrankter mit einer Hand langsamer schnippt. Auch der Ruhetremor kann durch einen Test erkannt werden. Erkrankte, die etwa laut von 100 rückwärts zählen müssen, zeigen durch diesen mentalen Stress oft einen einseitigen Tremor. Oft hilft auch ein Versuch mit L-Dopa. Sprechen die Symptome darauf an, ist Morbus Parkinson wahrscheinlich.

Quelle: Geriatrie Praxis

Grösste Sorge: Gesundheit

Eine von der Credit Suisse in Auftrag gegebene und im Februar veröffentlichte Studie über das Lebensmotto der Schweizer ergab, dass die Gesundheit in der Sorgenskala ganz oben steht. Mit 59 Prozent rangierte die Gesundheit weit vor der Altersvorsorge (49 %) und der Europafrage (45 %). Allerdings wurde nicht verdeutlicht, ob es sich dabei um die Sorge über die eigene Gesundheit oder um das wirtschaftliche Gesundheitssystem handelt. Offenbar parallel zum Konjunkturverlauf sind Fragen zur allgemeinen Wirtschaftslage in den Hintergrund gerückt. 1992 sorgten sich fast 90 Prozent um die Arbeitslosigkeit. Im Jahr 2000 waren das noch 57 Prozent, 2001 lediglich 34 Prozent. Weitere Themen der 2001-Untersuchung waren Asyl (41 %), Umwelt (25 %) und Steuern (22 %).

Quelle: pte.online-presstext.schweiz

«Bewegung ist Leben, Leben ist Bewegung»: Motto des Valenser Parkinsontags



Gut besuchter Valenser Parkinsontag

Anfangs Mai, an einem der ersten schönen warmen Frühlingstage, fand der 1. Informationstag in der Klinik Valens in Zusammenarbeit mit der Schweizerischen Parkinsonvereinigung statt. Die Tagung richtete sich an Patienten und Angehörige und wurde von über 100 Personen besucht. Themen- schwerpunkt war die Bewegung.

Der Physiotherapeut Urs N. Gamper referierte über die Komplexität der Physiotherapie. Durch etliche Tests werde nach Ansatzmöglichkeiten für die Therapie gesucht. Cues, sogenannte Stichworte oder Schlüssel, werden häufig eingesetzt. Ein visueller Cue, ist etwa das Anbringen von Linien am Boden, die das Gehen vereinfachen, oder ein liniertes Papier zur Verringerung der Tendenz zu einer sich verkleinernden Handschrift. Eine etwas ernüchternde Tatsache zum Schluss: Die Verbesserungen aus der Reha halten nur rund sechs Monate an. Das verlangt vom Patienten ein intensives Heimtraining, um den Zustand aufrecht zu erhalten.

Der Sporttherapeut Stefan Bircher unterstrich die positiven Auswirkun-

gen der aktiven Bewegungstherapie. Neben positiven Effekten beim psychischen und sozialen Wohlbefinden habe körperliche Aktivität auch eine Verbesserung auf die motorischen Fähigkeiten. Wichtig sei, die sportliche Aktivität der individuellen sportlichen Vorerfahrung, dem Stadium der Erkrankung und den Begleiterkrankungen anzupassen.

Die Pflegerinnen Cornelia Bärlocher und Cilly Valär eröffneten ihr sehr praktisches Referat mit dem Satz «Bewegung ist das Leben, Leben ist die Bewegung». Durch den beschwerlichen Alltag komme oft ein Gefühl der Eingeschränktheit in der Lebensqualität auf. Sie zeigten eindrücklich, wie wir mit möglichst geringer Anstrengung etwa beim Aufstehen vom Stuhl dieser Lebensqualität wieder näher kommen können.

Eine ausgiebige Fragerunde mit dem Klinikleiter Professor Jürg Kesselring zu Fragen der medikamentösen und operativen Behandlung rundete diese erste Tagung in Valens ab. Ein Video der Veranstaltung kann in der Egger Geschäftstelle ausgeliehen werden.

ks

Parkinson und Östrogen

Angeblich soll ein Mangel des Sexualhormons Östrogen das Risiko erhöhen, an Parkinson zu erkranken. Forscher der Yale School of Medicine (USA) haben nachgewiesen, dass die Entfernung der Eierstöcke bei Affen in wenigen Tagen die Gehirnzellen absterben lässt, die gegen die Parkinsonsche Krankheit schützen. Bis zu 30 Prozent der Dopaminneuronen starben innerhalb von zehn Tagen ab. Wurde Östrogen in dieser Zeit wieder

zugeführt, wuchsen die Zellen rasch wieder nach. Die Forscher glauben eine Erklärung gefunden zu haben, warum Männer eher an Parkinson erkranken als Frauen vor der Menopause, und warum Frauen nach der Menopause gefährdet seien. Es sei aber zu früh, damit eine präventive Östrogenbehandlung zu begründen, so die Wissenschaftler. Erst müssten auswertbare Langzeituntersuchungen vorliegen.